

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredaktion:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 9 15 20-0
Telefax: (0228) 9 15 20-12 (Redaktion)
9 15 20-15

Inhalt

Wolf-Michael Catenhusen er-
örtert Chancen und Risiken
der Gentechnologie im Le-
bensmittelbereich.

Seite 1

Stegmar Mosdorf überprüft die
düsteren Prognosen für die
deutsche Wirtschaft in Horst
Afheldts "Wohstand für nie-
mand?"

Seite 4

49. Jahrgang / 244 / 21. Dezember 1994

Gentechnologie im Lebensmittelbereich: Verbraucherinteressen bislang nicht im Vordergrund

Wolf-Michael Catenhusen MdB
Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion

Die Gentechnik ist zum unverzichtbaren, innovativen Instrument der biologischen, biochemischen und biomedizinischen Forschung geworden. Allein in Deutschland wird in über 2.000 staatlich registrierten und zugelassenen gentechnischen Labors Genforschung betrieben. Im Gegensatz zu anderen Ländern wie den USA oder Japan gibt es bei uns in vergleichsweise wenigen Industrieunternehmen gentechnische Labors, zumeist in den forschenden Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie.

Viele Jahre hat die deutsche Öffentlichkeit die Frage bewegt, ob die Entschlüsselung und das gezielte Eingreifen in Erbanlagen überhaupt verantwortbar sei. Gehen wir mit dem Gebrauch dieser Technik nicht unvorhersehbare, unkalkulierbare Risiken für Mensch und Umwelt ein? Gibt es nicht genug Gründe, die Gentechnik grundsätzlich abzulehnen und wie bei der Kernenergie den Ausstieg zu fordern? Die Diskussion über diese Fragen hält an, ist aber nicht mehr von der gleichen gesellschaftlichen Relevanz und Brisanz wie etwa vor zehn Jahren. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- 20 Jahre Umgang mit der Gentechnik, zehntausende Experimente bestätigen, daß es durchaus sichere gentechnische Arbeiten gibt, die aber im Einzelfall ein Risikopotential bergen können. Unsere Erfahrungen mit der Gentechnik bestätigen ursprüngliche Vermutungen über das Entstehen unvorhersehbarer Gefahren oder Krankheiten nicht.
- Die Genforschung hat mittlerweile auch zu einigen unbestreitbaren Erfolgen und zu vielfältigen Hoffnungen in der medizinischen Forschung und in der Medikamenten- und Impfstoffentwicklung geführt.
- Es hat sich aber vor allem die Einsicht breit gemacht, daß eine wissenschaftliche Methode mit einem so vielfältigen Anwendungsspektrum nicht mit einer einfachen "Ja"- oder "Nein"-Antwort zu bewerten ist.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Schumannstr. 2b, 53113 Bonn
Postfach 190167, 53037 Bonn

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50 mt.
zuzügl. MwSt. und Versand.

Produktion: Ursprung
mit 100% recyceltem
Rezeptive Papier



Deshalb hat sich die Öffentlichkeit in Deutschland zu Recht immer stärker auf eine differenzierte Bewertung von Chancen und Risiken bei einzelnen Anwendungen der Gentechnik eingelassen. Über 75 Prozent der deutschen Bevölkerung bejahen mittlerweile die Anwendung der Gentechnik in der Grundlagenforschung und in der Medizin. Vor allem bei der Anwendung der Gentechnik im Lebensmittelbereich gibt es aber deutliche Skepsis und Ablehnung.

Nur wenige Jahre nach den ersten gelungenen Genübertragungen wurde das wirtschaftlich nutzbare Potential der Gentechnik in den USA erkannt, um Jahre früher als in Deutschland. Es haben sich seitdem in den USA mehr als 1.300 kleine private Gentechnik-Unternehmen gebildet. Sie finanzieren sich durch Ausgabe von Aktien auf dem Risikokapital-Markt und versuchen, Forschungsergebnisse zu patentieren und in vermarktungsfähige Produkte und Verfahren umzusetzen. Von ihrem Know-how sind auch viele europäische und japanische Firmen abhängig. Der Weltmarkt für gentechnisch hergestellte Produkte hat mittlerweile 10 Milliarden DM überschritten, es wäre aber übertrieben, von einem Bio-Boom zu sprechen. Verkauft werden zum großen Teil Medikamente, Impfstoffe und diagnostische Verfahren in der Medizin. Bei der Tier- und Pflanzenzucht ist die Schwelle zur Kommerzialisierung gerade erst überschritten worden mit der Zulassung der bekannten Flavr-Savr-Tomate und der Zulassung von Saatgut von insektenresistenter Baumwolle. In Deutschland gibt es noch keine gentechnisch manipulierte Pflanze oder ihr Produkt zu kaufen.

Die Politik schwankt bei der Bewertung neuer Techniken zu häufig zwischen Euphorie und Schwarzmalerei. Wir tun gut daran, gegenüber den Möglichkeiten der Gentechnik im Lebensmittelbereich realistisch zu bleiben. In absehbarer Zeit wird es hier wohl kaum große Wachstumsmärkte geben, werden auch nicht zehntausende neuer Arbeitsplätze entstehen. Dies gilt zumindest solange, wie der Nutzen für die Verbraucherinnen und Verbraucher so vage bleibt wie heute. Schätzungen, daß die Gentechnologie in Landwirtschaft und Ernährungsindustrie bis zum Jahre 2000 einen Umsatz von 20 Mrd. ECU erreichen werde, sind reine Spekulationen.

Die Anwendungsbereiche der Gentechnik im Lebensmittelbereich umfassen:

- Fermentative Gewinnung von Einzelsubstanzen, in der Regel Eiweißbausteine, durch Einsatz gentechnisch veränderter Mikroorganismen und Zellen. So werden Enzyme, Geschmacksverstärker, Süßstoffe, Aromen, Dickungsmittel und Vitamine hergestellt. Diese Substanzen werden meist als Zusatzstoffe für Lebensmittel verwandt.
- Überall dort, wo schon bei konventioneller Herstellung die Stoffwechselleistung von Organismen (Mikroorganismen, Hefen, Pilzen) bei der Nahrungs- und Genußmittelherstellung verwandt wurde, kann die Gentechnik zur gezielten Optimierung der Organismen eingesetzt werden: beim Bierbrauen und der Weinherstellung mit Hilfe von Hefe, in der Milch- und Fleischverarbeitung mit Hilfe von Starterkulturen (u. a. Joghurt, Kefir). Dabei können Zellen mit veränderter DNA im Lebensmittel in aktivem Zustand verbleiben, inaktiviert werden oder auch herausgefiltert werden.
- Die Gentechnik wird auch in der Pflanzenzucht eingesetzt und verändert so die Eigenschaften von Obst, Gemüse, Getreide und anderen pflanzlichen Nahrungsmitteln. Dabei ist das Züchtungsziel in der Pflanzenzucht bislang meist nicht auf das Nahrungsmittel ausgerichtet. Es geht vorrangig um die Bildung von Resistenzen gegen Unkrautvernichtungsmittel oder gegen Schädlingsbefall. Es geht aber auch um die bessere Anpassung pflanzlicher Nahrungsmittel an ihre industrielle Verarbeitung (etwa Züchtung von Ketchup-Tomaten). Hier bestehen Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Zellen.
- Es geht außerdem um genmanipulierte Tiere, die für die menschliche Ernährung gezüchtet werden. Die größten Fortschritte in der Forschung werden in der Fischzucht erzielt ..

In Deutschland dreht sich die Diskussion über gentechnisch veränderte Lebensmittel im Kern um ihren möglichen Import aus dem Ausland. Und das hat Gründe: Die deutsche Lebensmittelindustrie ist im internationalen Vergleich forschungsschwach. Grund dafür ist zum einen die immer noch stark mittelständisch ausgerichtete Struktur unserer Lebensmittelindustrie, wenn man sie etwa mit Konzernen wie Nestlé und Unilever vergleicht. Dies mag aber auch daran liegen, daß der Einsatz von Lebensmittelzusatzstoffen in Deutschland noch nicht so verbreitet ist wie in den USA oder den Niederlanden. In diesen Ländern haben sich einige Firmen erfolgreich auf die Verwendung bio- und gentechnischer Methoden spezialisiert. In Deutschland gab es nur einzelne, mittlerweile abgebro-

chene Aktivitäten im Brauereibereich. Dieser Rückstand wird von vielen deutschen Verbraucherinnen und Verbrauchern eher begrüßt, bedeutet dies doch schließlich einen "Rückstand" im technischen Design und in der Industrialisierung der Nahrungsmittelproduktion. Es ist nicht zu verkennen, daß die deutsche Lebensmittelindustrie selbst um die Akzeptanzprobleme gentechnisch erzeugter Lebensmittel im eigenen Lande weiß.

Worauf beruht nun die anhaltende Skepsis und Ablehnung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den sich abzeichnenden Perspektiven des Einsatzes der Gentechnik im Lebensmittelbereich?

- Fragen der Qualität unserer Lebensmittel haben in Deutschland einen im internationalen Vergleich hohen Stellenwert (etwa bei der Bestrahlung von Gewürzen, beim Nachweis von Giften in niedrigsten Dosen in Nahrungsmitteln usw.).
- Es gibt einen nicht erst aus der Gentechnik-Debatte entstandenen Wunsch der VerbraucherInnen-Organisationen nach umfassender Kennzeichnung des Inhaltes von Lebensmitteln, insbesondere der ihnen zugesetzten Stoffe. Verbraucher- und Umweltverbände, der Bauernverband, ein Teil des Handels und die Verbraucherpolitiker/-innen der Fraktionen im Deutschen Bundestag sind sich einig in der Forderung nach Kennzeichnung gentechnisch erzeugter Lebensmittel
- Verbraucherinnen und Verbraucher stellen zu Recht die Frage nach möglichen Gesundheitsrisiken durch Allergierisiken. Der Einsatz der Gentechnik könnte im Einzelfall auch Allergierisiken bei Nahrungsmitteln auftreten lassen, die bislang vom Verbraucher in ihrem allergischen Potential eindeutig bewertbar sind.
- Die Einstellung zu Nahrungsmitteln verknüpft sich mit Vorstellungen über die Zukunft unserer Landwirtschaft.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob sich auf Dauer die Einstellung der Verbraucherinnen und Verbraucher gegenüber dem Einsatz der Gentechnik im Lebensmittelbereich ändern könnte. Ich schließe das nicht aus. Bislang orientierte sich der Einsatz der Gentechnik im Lebensmittelbereich am Interesse der Lebensmittelhersteller an einer besseren, leichteren und rentableren Herstellung ihrer Produkte.

Interessen der Konsumenten und Konsumentinnen stehen bislang nicht im Vordergrund. Das muß aber nicht so bleiben. Natürlich könnte die Gentechnik auch zur Entwicklung eines "verbrauchergerichteteren Designs" von Lebensmitteln genutzt werden:

- Mit Hilfe der Gentechnik könnten selten vorkommende natürliche Aromen in großen Mengen gewonnen werden können.
- Mit Hilfe der Gentechnik könnten wertvolle Nahrungsbestandteile in Nahrungsmitteln angereichert werden.
- Mit Hilfe der Pflanzenzucht könnte auch der Einsatz von Giften beim Anbau von Nutzpflanzen verringert und damit auch die Qualität des Lebensmittels verbessert werden. Ein Vorbote in dieser Strategie könnte die Züchtung von Kühen in den Niederlanden sein, deren Milch wichtige Bestandteile der menschlichen Muttermilch enthalten soll, die wichtig für den Schutz gegen Krankheiten bei Neugeborenen sind.

Die offene Frage bleibt allerdings, ob solche Entwicklung mit dem Wunsch nach "natürlichen" Lebensmitteln vereinbar ist.

Bis heute gibt es keine Regelungen für den Marktzugang gentechnisch erzeugter Lebensmittel in Deutschland. Entscheidungen darüber werden in Brüssel getroffen. Die "Novel-Food"-Verordnung der EU wird nach ihrer Verabschiedung unmittelbar geltendes Recht werden. Es gibt seit Jahren eine strittige Debatte über einen mehrfach veränderten Vorschlag der EU-Kommission für diese Verordnung. Der Streit dreht sich vor allem um drei Punkte:

1. Was ist ein gentechnisch erzeugtes Lebensmittel? Fällt darunter beispielsweise auch eine Zuckerrübe, deren Zucker in der Industrie weiterverarbeitet wird?
2. Söll ein verpflichtendes Anmelde- bzw. Genehmigungsverfahren für die Marktzulassung gentechnisch erzeugter Lebensmittel erforderlich werden, oder soll dies nur fakultativ erfolgen?

3. Ist eine Kennzeichnungspflicht für gentechnisch erzeugte Lebensmittel erforderlich, und wie umfassend soll eine solche Kennzeichnung erfolgen?

Der Deutschen Präsidentschaft ist eine Verständigung im Ministerrat über eine "Novel-Food"-Verordnung der EU nicht gelungen. Bislang haben die Umwelt- und Verbraucherverbände es eher als Erfolg angesehen, daß eine EU-weite Verständigung nicht zustandekam. Diese Einschätzung könnte aber schnell eine Fehleinschätzung werden.

Denn in den USA wird es keinerlei Genehmigungs- oder Anmeldeverfahren für das Inverkehrbringen gentechnisch erzeugter Lebensmittel in den USA geben, ebenso keinerlei Kennzeichnung gentechnisch erzeugter Lebensmittel. Dies hat die US-Regierung entschieden. Sie vertritt die Auffassung, daß gentechnisch erzeugte Lebensmittel in ihrer Qualität und Beschaffenheit keine Unterschiede zu konventionell erzeugten Lebensmitteln aufweisen. Man muß kein Prophet sein, wenn man folgendes erwartet: Bald wird die europäische Lebensmittelindustrie aus Gründen der "Standortkonkurrenz" gleiche Rahmenbedingungen in Europa für den Marktzugang gentechnisch erzeugter Lebensmittel fordern. Dies wäre leicht zu erreichen, indem alle Pläne für eine "Novel-Food"-Verordnung fallengelassen werden. Es ist deshalb höchste Zeit für einen Kompromiß auf EU-Ebene, auch wenn er einen Teil der deutschen Erwartungen nicht erfüllt. Ein solcher Kompromiß muß auf jeden Fall eine Kennzeichnung gentechnisch hergestellter Lebensmittel erhalten. Der Umfang der Kennzeichnung sollte jedoch auch unter dem Aspekt der Praktikierbarkeit überdacht werden: Die Kennzeichnung eines Brötchens, das unter Zusatz von gentechnischer manipulierter Hefe gebacken wurde, mit gentechnisch manipulierten Tomaten belegt und am Kiosk verkauft wird, würde eine schwierige Sache.

(-/21. Dezember 1994/rs/fr)

**Aus der Traum! Aus der Traum?
Ursachen der Kosten- und Innovationskrise**

Von Siegmund Mosdorf MdB

40 Jahre ging es nur bergauf. Deutschland wurde bestaunt, seine Entwicklung nach der Totalzerstörung durch Nazireich und Krieg als Wirtschaftswunder gefeiert. Von Ludwig Erhard's "Wohlstand für Alle" bis zu Helmut Schmidt's "Modell Deutschland" - nur blauer Himmel am Wirtschaftshorizont. Und trotz aller Defizite konnte man sogar den "blauen Himmel über der Ruhr" erkennen. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre erschöpfte sich die wirtschaftspolitische Ambition auf ein "Weiter so Deutschland...". Doch, daß damit eine hochentwickelte Volkswirtschaft im internationalen Wettbewerb auf Dauer nicht bestehen kann, wurde durch die windfall-profits der deutschen Einheit für die westdeutsche Wirtschaft verdeckt: Als nämlich das Wachstum stockte, als der Sockel der Langzeitarbeitslosen immer höher wuchs, als die Netze des Sozialstaates zu reißen begannen und als die Schäden des rücksichtslosen Wirtschaftens bei Natur und Umwelt immer unübersehbarer wurden, schenkte uns die Wiedervereinigung eine Sonderkonjunktur. Für gut drei Jahre wurden alle Konsumwünsche der Ostdeutschen mit Westwaren erfüllt. Daß sogleich die ohnehin marode ostdeutsche Industrie damit vollends zerstört und im Westen die Inkubationszeit der Krise nur verlängert wurde, erkannte man erst Ende 1992.

Natürlich steckte Deutschland in den letzten Jahren in der schwersten Rezession der Nachkriegszeit. Natürlich spürte die Exportnation den Abschwung der Weltkonjunktur. Aber warum wir heute eben auch in einer fundamentalen Kosten- und vor allem in einer Innovationskrise stecken, das wurde bisher zu wenig bedacht. Die in Deutschland gründlichste Bestandsaufnahme der Veränderungen in unserem Land, aber vor allem auch der Veränderungen der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, hat jetzt Horst Afheldt vorgelegt. In seinem Buch "Wohlstand für niemand? - Die Marktwirtschaft entläßt Ihre Kinder!" beschreibt er die Erfolgsstory Deutschlands nach dem Krieg, analysiert die ökonomischen Gründe für die Grenzen des Wachstums, dekliniert Hoffnungen durch, die jetzt - mitten in der Krise - zwischen drei Experten herumgereicht werden, untersucht die Handlungsfähigkeit der Tarifpartner und des Staates. Afheldt reflektiert die Philosophien der Klassik von Adam Smith und David Ricardo, der sozialen Marktwirtschaft von Ludwig Erhard und der Neoklassik, der Deregulierung im

Amerika Reagans und im England von Margaret Thatcher auf der Folie unserer heutigen Herausforderungen. Afheldt konfrontiert die sakrosankte Idee des 'Freihandels' - einer Art Ober-Philosophie der Klassik - mit den Auswirkungen auf den Süden und den Norden des Planeten. Und er macht sich das Bild von Robert Reich, dem profunden Harvard-Professor, der jetzt Arbeitsminister in der Clinton-Administration ist, zu eigen, der eine neue Schichtung der Gesellschaft beschreibt. "Die erste Kategorie ist die der Routinearbeit und Routine-Dienstleistung. Hierunter fallen Bandarbeiter, aber auch Aufseher, Vorarbeiter, Sektionschefs, Prüflingenieurere. Auch das Fußvolk der Informationswirtschaft, die Horden von Informatikern, die in Hinterzimmer-Büros am Bildschirm sitzen und die weltweiten Danteverbindungen bedienen: Kreditkarten-Käufe, Bankkontenbewegungen, Versandhausbestellungen, Automobilanmeldungen.

Die zweite Kategorie ist die der persönlichen Dienstleistungen. Das sind die Putzfrauen, die Verkäufer, Kellner, Hotelbediensteten, Sekretärinnen, Taxifahrer, Automechaniker, Heilgymnastiker und - besonders schnell wachsend - das Sicherheitspersonal. Die dritte Kategorie nennt Reich die "Symbolic-analytic-Services". In diese Kategorie fallen diejenigen, die dafür bezahlt werden, daß die Probleme identifizieren, lösen und Strategien zur Lösung von Problemen entwickeln. Leute, die sich selbst Wissenschaftler, Topmanager, Designingenieure, Public-Relations-Manager, Bankdirektoren oder Investmentbanker, Rechtsanwälte, Grundstücksmakler, Steuerberater, Wirtschaftsanwälte, Wirtschaftsjournalisten, Softwaredesigner, strategische Planer usw. nennen. Im Gegensatz zu den Kellnern in einem Fast-Food-Restaurant oder dem örtlichen Polizisten oder Lehrer oder dem Facharbeiter sind diese Urheber und Vermittler von Informationen nicht länger an eine regionale oder auch nur nationale Ökonomie gebunden. Sie sind funktionierende und wohlhabende Teile einer grenzenlosen Welt geworden. Alle Amerikaner saßen einst in einem Boot", sagt Reich, "fast alle stiegen oder sanken zusammen, wenn das Nationaleinkommen stieg oder sank. Aber unser Leben wird nicht länger davon bestimmt, in welchen nationalen Grenzen wir wohnen, sondern in welchem Boot wir sitzen." Die kleine, aber immer einflußreichere Gruppe im Boot 3 nennt Afheldt die "Neue Nomenklatura". Es ist eine Entscheidungselite, die global denkt, zentral steuert, aber dezentral produzieren läßt in quasi transnationalen Unternehmen und mit einem multikulturellen Selbstverständnis von einem "way of life". Die Globalisierung zu einer Art weltweiter "Boat-People", deren Schicksal nicht von der Herkunft, sondern allein von dem jeweiligen Schwerpunkt der Weltwirtschaft abhängt. Wenn die economies of scale am ehesten in Asien erreicht werden, weil dort die Arbeitskräfte billig sind, gibt es mehr "Boat-People" in Europa. Doch da das Kapital und die Neue Nomenklatura die flexibelsten Elemente der Wertschöpfung sind, kann es nach einiger Zeit auch wieder zu ganz anderen Konstellationen auf der Welt kommen.

Afheldt zeichnet ein düsteres Bild von der Zukunft der Wirtschaft in Deutschland. Und selbst sein Kapitel "Hoffnung", in dem er vier Ansätze aus der Krise herauszukommen kontrovers untersucht, endet hoffnungslos. Die erste Hoffnung auf ein Anspringen der Weltkonjunktur wird in der Tat von vielen laissez-fair-Ideologen bei uns überschätzt, weil in einer globalisierten Weltwirtschaft nicht mehr die alten Spielregeln gelten, die uns zum Export-Weltmeister machten: Nicht mehr "Made in Germany" ist das Entscheidungs-Label für den Kunden, sondern "Made by Mercedes, Sony, Microsoft oder Elf Aquitaine", - egal wo diese auf der Welt produzieren. Dennoch werden wir in der nächsten überschaubaren Zeit von den alten Strukturen profitieren, wenn die Weltkonjunktur wieder anspringt.

Die zweite Hoffnung auf eine neue langfristige Welle des Wirtschaftswachstums nach dem Kondratieff-Modell wird von Afheldt ebenfalls skeptisch bewertet, weil er zunächst für Deutschland und Europa nur den Niedergang der Wachstumsquadrate sieht. Und Paul Kennedy's eindrucksvolle Skizze von "The rise and the fall of the super power" läßt Deutschland und mit ihm Europa ahnen, daß nach der langen Welle des Aufstiegs jetzt der Aufstieg anderer bevorsteht, die unseren Abstieg bewirken könnten. Allerdings weist Afheldt zu Recht auf die mittel- und osteuropäische Entwicklung hin, mit der auch die westeuropäischen Ökonomien stabilisiert werden könnten, wenn eine aktive partnerschaftliche Arbeitsteilung zwischen West und Ost nach der Maxime "Wandel durch Kooperation" organisiert und der auf Westeuropa fixierte Eurozentrismus so etwas relativiert würde.

Die dritte Hoffnung "auf Forschung und neue Industrien als Wachstumsretter" wird von Afheldt unterschätzt. Denn hier liegen bei allen Versäumnissen der letzten Jahre immer noch die größten Entwicklungspotentiale. Das gilt, obwohl wir in der Ära Kohl, die vor allem der Befestigung von Strukturen, von Besitzständen und jetzt - gegen Ende der Ära - eben besonders der Befestigung von politischer Macht diente, erheblich an ökonomischen und technologischen Vorsprüngen verloren haben.

Eine Volkswirtschaft, die nur als Avantgarde erfolgreich sein kann, braucht wirtschaftliche, technologische, soziale und kulturelle Innovationen so sehr wie der Mensch die Luft zum Atmen. Die Käseglocke Kohl hat diesem Land aber mehr und mehr die Luft geraubt, die für Veränderungen notwendig ist. Das heißt aber nicht, daß die schöpferischen Kräfte nicht das eigentliche Potential auch für unsere Wirtschaft von morgen sind.

Die vierte Hoffnung, die Afheldt reflektiert, ist die "Hoffnung auf Dienstleistungen als Ersatz für industrielle Produktionen". Dieser von Fonrastié bis zur postindustriellen Gesellschaft von Daniel Bell erörterte Ausweg aus der Krise wird bei Afheldt zu Recht relativiert. Denn auch wenn hier noch Beschäftigungspotentiale des Strukturwandels liegen, die reine Dienstleistungsgesellschaft ist im Licht der Globalisierung der Weltwirtschaft noch mehr fata morgana, als sie es ohnehin schon war. Denn die globalisierte Weltwirtschaft wird mit ihren Industrien, Technologien und Infrastrukturen des 21. Jahrhunderts Dienste überall auf der Welt zu jedem Zeitpunkt einkaufen und in die Wertschöpfungskette integrieren können. Beispiele gibt es dafür schon heute: "American Airlines beschäftigt über 1.000 Informatiker in Barbados und der Dominikanischen Republik, die New York Life Insurance company läßt Schadensfälle in Irland bearbeiten, Texas Instruments läßt Computer Software in Indien entwickeln und Automobilunternehmen lassen Forschungsprogramme on-line rund um die Uhr, rund um den Erdball im Drei-Schicht-Betrieb laufen. Nur die persönlichen Dienste und die produktionsorientierten Dienstleistungen sind bei uns noch ausbaufähig.

Insgesamt sind diese "Hoffnungen" für die Wirtschaft in Deutschland für Afheldt so enttäuschend, daß er sie mit Beckett's "Warten auf Godot" vergleicht. "Zwei Akte lang warten drei Personen auf Godot. Sie handeln nicht, sie reden, sie machen sich Hoffnung. Dann ist das Spiel aus. "Wer nicht einfach nur warten will, muß handeln und deshalb ist Afheldt's Buch auch ein engagiertes Plädoyer für das Primat der Politik auch im Weltmaßstab für die Weltwirtschaft.

Das GATT-System ist heute genauso anachronistisch wie es Brettenwoods war. Aber weltwirtschaftliche Steuermechanismen könnten eine regional ausgeglichene und nachhaltigere Entwicklung ermöglichen. Afheldt macht hier drei operative Vorschläge, die Kontroversen auslösen werden: Um das internationale Spekulationskapital zu zähmen, greift er den Vorschlag von Helmut Schmidt auf, Devisengeschäfte zu besteuern. Er plädiert für das alte merkantilistische Instrument der Schutzzölle für Regionalmärkte und für Energieverbrauchssteuern und Umweltnutzungsgebühren. Wie immer man die Durchschlagkraft dieser Instrumente bewerten mag, sie setzen eine weltwirtschaftliche Instanz voraus. Die laufende Diskussion über die Schaffung der neuen Welthandelsorganisation (WTO) wird diese Instrumente prüfen müssen. Dabei wird es neue Konstellationen geben: Die bisher entschiedensten Anhänger des "Free Trade" werden für "Fair Trade" eintreten und besonders die asiatisch-pazifische Welt, die sich auf den langen Marsch der Selbstbehauptung begeben hat, wird "Free Trade" für "Fair Trade" halten. Hinter dieser welthistorisch neuen Konstellation steckt die alte Frage "Wohlstand für wen?" Nur, daß aus dem alten Kampf um Absatzmärkte ein Kampf um Standorte wird. Der Verteilungskampf wird zu einem Kampf um Arbeit. Und die traditionellen Arbeitsgesellschaften der OECD-Demokratien werden bei der neuen weltwirtschaftlichen Arbeits-Olympiade Schwierigkeiten haben, in den Endlauf zu kommen. Es sei denn, es werden Anti-Doping-Regeln vereinbart, die einerseits einen kolonialistischen Protektionismus verhindern und die andererseits vermeiden helfen, daß die sich entwickelnden Gesellschaften des Ostens und des Südens die Umwege des Westens über die Stadien der ausbeuterischen Klassengesellschaft und die umweltzerstörerische Industriegesellschaft gehen müssen.

Afheldts Einnischung sollte anstiftend wirken.

Horst Afheldt, Wohlstand für niemand?, Kunstmann-Verlag, München 1994, 265 S., 39,80 DM

(-/21. Dezember 1994/rs/fr)
